

Tudo bem?!

Gentechnikfreie Soja aus Brasilien

Einsichten in die brasilianische Sojaerzeugung und Einfluss auf die „ohne Gentechnik“ Entwicklung in Deutschland

Bericht von Annemarie Volling im Auftrag von Maria Heubuch, MdEP

Dezember 2016



Einführung

Gentechnikfreie Soja aus Brasilien? Geht das überhaupt noch? Ist das nicht ein Auslaufmodell? Auch in Brasilien steige doch der Anteil an gentechnisch verändertem (GV) Soja. Dem stehen die Entwicklungen im deutschen Lebensmitteleinzelhandel gegenüber, wo „ohne Gentechnik“ immer mehr zum Standard wird: Nach der Umstellung der Eigenmarken bei Geflügelfrischfleisch und bei Schaleneiern stellt der Handel nun auch im Milchbereich auf „ohne Gentechnik“ um.

Aktuell gibt es die ersten Rindfleischprodukte und in Dänemark sogar Schweinefleisch „ohne Gentechnik“. Bedenkt

man, dass Supermärkte 38% ihres Umsatzes mit Eigenmarken machen, fallen Umstellungen in diesem Bereich stark ins Gewicht. Um dies weiter auszubauen, spielt die mittel- und langfristige Verfügbarkeit von gentechnikfreier Soja eine große Rolle.

Dieser Bericht geht daher zunächst der Frage nach, ob gentechnikfreie Soja in Zukunft noch aus Brasilien beziehbar ist. Danach beleuchtet er den gentechnikfreien Sojemarkt und die „ohne Gentechnik“ Entwicklung in Deutschland und Europa und formuliert abschließend Empfehlungen.

Reise nach Brasilien

Mitte Oktober 2016, rechtzeitig zur Soja-Aussaat, habe ich an einer landwirtschaftlichen Studienfahrt nach Paraná im Süden Brasiliens teilgenommen. Themen der Reise waren unter anderem Agrarökologie, Kleinbauern- und Landlosenbewegung. Ich habe die Reise genutzt, um Eindrücke über den Sojaanbau in Brasilien zu sammeln. Unterwegs waren wir in den Bundesstaaten Paraná (rund um Curitiba) und Mato Grosso, dem Zentrum der Sojaproduktion (Cuiabá, Lucas do Rio Verde, Sorriso).



Wir konnten die Stationen der Soja verfolgen: Von Saatgutvermehrung und einer Forschungsstation, verschiedenen Farmen und Kooperativen (sowohl GVO als auch gentechnikfrei), über Lagerhändler, einem Bayer-Vertreter, einer Ölmühle bis zur Verladestation am Hafendock.

Entwicklungen in Brasilien

Brasilien ist das fünftgrößte Land der Erde, in ihm leben 204 Millionen EinwohnerInnen. Es erstreckt sich über vier Klimazonen. Von der Nordspitze bis zum südlichsten Zipfel im Bundesstaat Rio Grande do Sul sind es über 4.400 Kilometer Luftlinie. Aktuell ist Brasilien „nur noch“ die neuntgrößte Volkswirtschaft der Welt.¹ Sorgenkind ist vor allem die Industrie, deren Produktion seit 2014 sinkt. Hinzu kommen sinkende Rohstoffpreise, steigende Verschuldung des Privatsektors, Korruption, Inflation und sehr niedrige Produktivität. Die Schere zwischen Arm und Reich klappt aus-

einander. Brasilien ist das Land der Mega-Citys mit immer größer werdenden Slums, den „Favelas“, Bildungsproblemen usw. Auch die FIFA-WM 2014 und die Olympischen Spiele 2016 blieben hinter den erwarteten Wachstumsimpulsen zurück.

Während sich der Großteil der brasilianischen Wirtschaft gegenwärtig (2017) in einer Krise befindet, wächst die exportorientierte Agrarwirtschaft und bedient die Märkte in Asien und Europa. Ein Viertel des gesamten Bruttoinlandsproduktes wird hier produziert, mit einem Wachstum von ca. 3% (2014).² Landwirtschaftliche Produkte machen 46% aller Exporte aus (2015). Von den fünf wichtigsten Exportgütern stammen drei aus der Agrarindustrie: Soja (21 Mrd. US-Dollar), Zucker (5,9) und Kaffee (5,6).³ Der Agrarsektor scheint ein relativ stabiler Faktor in der brasilianischen Volkswirtschaft zu bleiben: 2015 sorgte er für ca. 23% des BIP (2014: 21,4%).⁴

Auch am Weltmarkt behauptet sich Brasilien landwirtschaftlich als Land der Superlativen: Weltweit größter Produzent von Zuckerrohr, Orangensaft und Kaffee, zweitgrößter Produzent von Soja und Rindfleisch, Platz drei bei Geflügelfleisch und Mais.

Doch die Zahlen dürfen nicht darüber hinweg täuschen, dass die brasilianische Landwirtschaft zweigeteilt ist: Die Großgrundbesitzer haben das Land, das Geld und die Exportgewinne. Sie bewirtschaften 76% der Flächen, bekommen 86% der Agrarkredite und exportieren 60% ihrer Produktion. Die Kleinbauern hingegen bewirtschaften 24% der landwirtschaftlichen Fläche, erzeugen 70% der Lebensmittel für den inländischen Markt und stellen Arbeitsplätze für 74% der in der Landwirtschaft Beschäftigten. Bislang gab es entsprechend zwei Landwirtschaftsministerien: Eins für die Großbetriebe, eins für die Kleinbetriebe. Letzteres wurde nach Amtsübernahme durch den umstrittenen neuen Staatschef Michel Temer rasch aufgelöst, sein Finanzhaushalt eingefroren.

Brasiliens Landfläche beträgt 835,8 Millionen Hektar.⁵ Laut brasilianischer Statistikbehörde (Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística, IBGE) reduzierte sich die Fläche der Wälder von 351 Millionen Hektar (2000) auf 317 Millionen Hektar (2014), ein Rückgang von 9,7%. Der Waldanteil Brasiliens liegt bei 38% der Landfläche. Der Anteil an Forstwirtschaft stieg im gleichen Zeitraum von 5,5 Millionen Hektar auf 8,6 Millionen Hektar.⁶ Der Großteil davon ist Eukalyptus (74,9%) und Kiefer (20,8%).⁷

¹ www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Brasilien/Wirtschaft_node.html

² Weingartner, M. (03.08.2015): Der Siegeszug der brasilianischen Landwirtschaft.

³ BMEL (05/2016): Länderbericht Brasilien

⁴ BMEL (05/2016): Länderbericht Brasilien

⁵ Insgesamt sind es 851,6 Millionen Hektar, abzüglich der Wasserfläche 835,8 Millionen Hektar (www.factfish.com/de/statistik-land/brasilien/landfl%C3%A4che)

⁶ www.ibge.com.br/home/geociencias/recursosnaturais/usodaterra/default.shtm

⁷ www.ibge.com.br/home/geociencias/recursosnaturais/usodaterra/default.shtm

Die Weideflächen blieben laut IBCE relativ konstant bei ca. 270 Millionen Hektar. Allerdings schrumpften die natürlichen Weideflächen von 207 auf 160 Millionen Hektar - hingegen erhöhte sich die Fläche der „angepflanzten Weide“ (Grünland) von 61,9 auf 99,9 Millionen Hektar. Hinzu kommen Wiesenflächen, die von 10,2 auf 8,8 Millionen Hektar schwanden.⁸

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche stieg von 39,9 (2000) auf 47,6 (2010) und auf 55,9 (2014) Millionen Hektar an⁹ - ein Anstieg von 17% allein in den zurückliegenden 4 Jahren – und um 40% in den letzten 14 Jahren! Laut dem brasilianischen Landwirtschaftsministerium MAPA stünden noch weitere 60 Millionen Hektar zur Ausweitung der Agrarproduktion zur Verfügung.¹⁰

Rund 80% der Landwirtschaftsfläche dienen laut FAZ heute als Anbaufläche für Soja und Mais als Futtermittel für die Fleischproduktion, aber auch für Zuckerrohr, Eukalyptus für die Zelluloseindustrie oder als Rinderweide.¹¹

Sojaproduktion in Brasilien

Anbaujahr 2014/15 ¹²	Mio T	Mio ha
Weltweite Sojabohnenerzeugung	319,8	118,4
USA	106,9	33,4
Brasilien	97,2	32,1
Argentinien	61,4	19,3
China	12,2	6,8
Indien	8,7	11,1

Im Anbaujahr 2014/15 wuchsen in Brasilien auf 32,1 Millionen Hektar Sojabohnen. Produziert wurden 97,2 Millionen Tonnen (ca. 31% der weltweiten Produktion).¹²

Soja wird in mehreren Bundesstaaten Brasiliens angebaut. Am meisten Soja wird in Mato Grosso gesät, gefolgt von Paraná, Rio Grande do Sul und Goiás. In den Staaten Mato Grosso do Sul, Bahia, Minas Gerais und Maranhão sind in den letzten Jahren die Soja-Anbauflächen gestiegen.¹³ Alleine in Mato Grosso werden laut Aussagen eines Handelsberaters ca. 25 Millionen Tonnen angebaut, in Paraná 16 bis 17 Millionen Tonnen. Zusammen ergibt das über 40% des Gesamtsojaanbaus Brasiliens, die sich in den beiden Staaten konzentrieren.

Brasilien war lange GVO-frei

In Brasilien wurde der Anbau von gentechnisch veränderten Sojabohnen erst 2005 offiziell erlaubt. Schon seit 1999 hat Monsanto versucht, den Anbau von GV-Soja in Lateinamerika durchzusetzen. Im Süden Brasiliens wurde seit 1997 GV-Saatgut (mit dem Namen „Maradona“ oder „Mercedes 70“) aus Argentinien eingeschmuggelt. 2004 waren in Rio Grande do Sul über 80% der gesamten Produktion GV-Soja.¹⁴

Anders im übrigen Brasilien, dort dominierte die konventionelle Sojabohne. Ein Grund war, dass die argentinischen Sorten in den nördlichen Bundesstaaten kleinwüchsig waren und geringe Erträge zeigten. Aber auch das „Transportverbot“ von GVO-Waren, das der Gouverneur von Paraná, Roberto Requião, verhängte, hatte brasilienweite Auswirkungen. Denn über Paraná's Hafen Paranagua wurden die meisten Sojalieferungen verschifft. Die Hafenanlagen wurden streng kontrolliert, um sie von GV-Soja freizuhalten.

2006 wurde der Warenverkehr erlaubt und eine verpflichtende Kennzeichnung eingeführt: „T“ für transgênico. Diese ist vor 1-2 Jahren durch den Bundesstaat Rio Grande do Sul aufgehoben worden, aktuell gibt es nur noch eine freiwillige Kennzeichnung.

Erst später standen GV-Soja-Sorten für die klimatischen Ansprüche Zentralbrasiliens zur Verfügung, so dass die Farmer lange gentechnikfrei angebaut haben. Viele von ihnen haben noch einen guten Vergleich zu den konventionellen Sorten, selbst wenn sie jetzt GV-Soja anbauen.

Woher kommt gentechnikfreie Soja?

2015 wurden weltweit 56 Millionen Tonnen gentechnikfreie Soja erzeugt. Das sind 17% der globalen Sojaernte von 320 Millionen Tonnen (120 Millionen Hektar), so die niederländische ProTerra Foundation und Donau Soja.¹⁵

Vorreiter der GVO-freien Erzeugung ist China mit 15 Millionen Tonnen, gefolgt von Brasilien (11 Millionen Tonnen), den USA und Indien mit jeweils 8 bis 9 Millionen Tonnen, Russland und Kanada (je 2-3 Millionen Tonnen), die EU-28 (2 Millionen Tonnen) sowie die Ukraine¹⁶ mit etwa einer Million Tonnen.¹⁷

⁸ www.ibge.com.br/home/geociencias/recursosnaturais/usodaterra/default.shtm

⁹ www.ibge.com.br/home/geociencias/recursosnaturais/usodaterra/default.shtm

¹⁰ BMEL (05/2016): Länderbericht Brasilien

¹¹ www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/der-siegeszug-der-brasilianischen-landwirtschaft-13731276.html

¹² ADM (30.06.2016): Market Review.

www.adm.com/en-US/worldwide/germany/Documents/ADM%20Germany_Market%20Review%202006-2016.pdf

¹³ Compêndio de estudos Conab (2016): Evolução dos custos de produção de soja no Brasil

¹⁴ Dilger, G. (26.06.2004): Gentechnik erobert Brasilien. www.taz.de/!735692/.

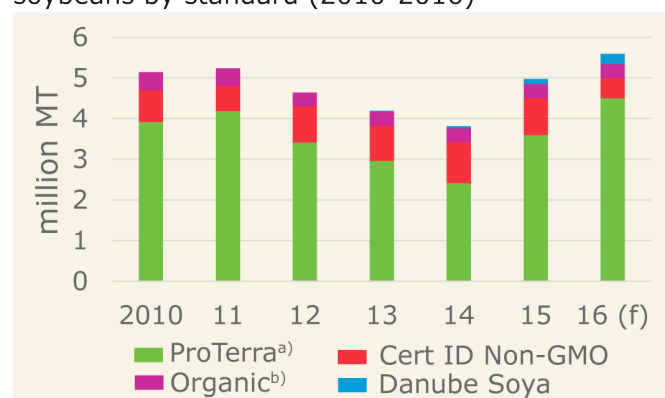
¹⁵ ProTerra und Donau Soja (2015): Non-GMO Soy Synopsis: Global supply of certified non-GMO Soy

¹⁶ Der Anbau von GVO ist in der Ukraine nicht erlaubt. Der GVO-Anteil wird auf der Grundlage von Branchenauskünften auf 50-70% geschätzt.

¹⁷ Peter, G. und Krug, O. (2016): Die Verfügbarkeit von nicht-gentechnisch verändertem Soja aus Brasilien. Stellungnahme für das BMEL

Tatsächlich als gentechnikfrei zertifiziert und verkauft wurden 2015 aber „nur“ 5 Millionen Tonnen. Das ist jedoch eine Steigerung um 31% im Vergleich zu 2014 (s. Grafik).

Fig. 3 Global volume of certified non-GMO soybeans by standard (2010-2016)



^{a)} The ProTerra certified soybeans are also certified under the Cert ID Non-GMO.

^{b)} Data on organic soy volume is available up to 2013. The figure from 2013 is used for later years.

Source: ProTerra Foundation, Danube Soya, FiBL

In Bezug auf die verfügbaren Mengen spielt Brasilien die Hauptrolle, da mit ca. 80% der zertifizierten Soja der Löwenanteil weiterhin aus Brasilien kommt. Danach kommen Indien (9%), Europa (5%) und jeweils 2% aus China, USA oder anderen Ländern.¹⁸

Einschätzungen von Praktikern aus Brasilien

In den Gesprächen mit den brasilianischen Soja-Farmern und anderen Marktakteuren haben wir die Fragen immer wieder auf diesen Fokus gelenkt: Ist gentechnikfreie Soja in Zukunft noch aus Brasilien beziehbar? Eigentlich waren sich alle einig: Ja, es ist möglich, weiterhin gentechnikfreie Soja aus Brasilien zu beziehen. Allerdings braucht es dafür auf beiden Seiten des Atlantiks Anstrengungen und Bewegung. Der gentechnikfreie Soja-Anbau ist in Brasilien in den letzten beiden Jahren zurückgegangen, obwohl hier in Europa die Nachfrage (nach den Marktverunsicherungen 2014)¹⁹ wieder gestiegen ist.

Von der Gentechnikdebatte in Deutschland und den Entwicklungen in Europa haben die brasilianischen Farmer, aber auch Lagerhändler, wenig mitbekommen. Ein Farmer meinte sogar provozierend, dass Europa die Gentechnikfreiheit aufgegeben hätte, deshalb gäbe es auch kein „Premium“ (also einen entsprechenden Preisaufschlag zusätzlich zu dem Sojapreis) mehr. Demzufolge ist vor allem die Transparenz auf beiden Marktseiten zu erhöhen, einerseits was die Erfordernisse der brasilianischen Farmer und der Kette angeht, aber vor allem auch, wie sich der Markt und die Nachfrage nach gentechnikfreier Soja in Deutschland und Europa entwickelt.

Ein Problem, das immer wieder genannt wurde, ist die fehlende Abnahmesicherheit. Denn nur, wenn die Farmer und Lagerhändler, Ölmühlen und Häfen ihre Mehrkosten für die Trennung der gentechnikfreien Produktion durch ein „Premium“ ersetzt bekommen, lohnt sich für sie die Mehrarbeit. Bekommen sie diese Mehrkosten nicht ersetzt, machen sie Minus. Deshalb ist es, sofern es keine Abnahmesicherheit gibt, einfacher für sie, entweder GV-Soja anzubauen oder aber die angebaute gentechnikfreie Soja nicht der Trennung zuzuführen, sondern dem GV-Markt zu überlassen.

Selbst Farmer, die aktuell GV-Soja anbauen oder überwiegend GV-Soja anbauen, würden gerne wieder auf gentechnikfreie Soja umstellen (siehe S. 7 ff) - wenn die Abnahme



¹⁸ ProTerra und Donau Soja (2015): Non-GMO Soy Synopsis: Global supply of certified non-GMO Soy.

¹⁹ Im Februar 2014 verkündete der Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft (ZDG) und kurze Zeit später der Bundesverband Deutsches Ei (BDE), dass die Hähnchen- und Putenmäster sowie die Eierzeuger ab sofort wieder GV-Soja füttern „müssten“. In den vorangegangenen 14 Jahren hatten Geflügel- und Putenmäster wie die PHW-Gruppe (Inhaber u.a. der Marke Wiesenhof) freiwillig auf die Fütterung gentechnisch veränderter Futtermittel verzichtet, allerdings ohne dies am Produkt auszuloben. Nicht alle Geflügelmäster und Eiervermarkter folgten dem neuen Verbandskurs, sondern machten frühzeitig deutlich, dass sie an ihrem Gentechnikfrei-Programm festhalten, bspw. der größte Vermarkter der Eierproduzenten in Deutschland, die Deutsche Frühstücksei oder der Konzern Stolle (heute Plukon Deutschland), einer der fünf Großen im Geflügelmastbereich. Auch die Rewe Group teilte mit, dass das Hähnchensortiment ihrer Eigenmarken im Frischebereich gentechnikfrei bleibe. Edeka befand sich zu der Zeit noch im Findungsprozess. Durch den Ausstieg von ZDG und BDE kam es zu einer großen Dynamik im Eier- und Geflügelfleischbereich. Intensive Diskussionen zwischen Handel und Mästern, aber auch Druck seitens des Vereins Lebensmittel ohne Gentechnik (VLOG) und Organisationen wie Greenpeace führten dazu, dass sechs Monate später die Lebensmitteleinzelhändler und Eierproduzenten über neue Verträge verhandelten. Im Mai 2015 beschloss der Bundesverband des Deutschen Lebensmittelhandels (BVLH), der alle Lebensmitteleinzelhändler in Deutschland vertritt, ein Positionspapier zur Fütterung von Nutztieren. Vorrangig für ihre Eigenmarkenprodukte fordern die Lebensmitteleinzelhändler, dass gentechnisch unveränderte Pflanzen im Futtertrug der Tiere landen. Weitere Informationen dazu: Nürnberger, M. (2015): Konzernprofite vor Gesellschaftsinteressen, Entwicklungen und Trends 2014. In: Kritischer Agrarbericht 2015. www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2015/KAB2015_237_246_Nuernberger_Volling.pdf

und Premium sichergestellt ist. Was für sie sehr hilfreich wäre, sind längerfristige Abnahmeverträge mit einem Zeithorizont von 2 bis 3 Jahren. Innerhalb dieser Zeit wäre es kein Problem, die gentechnikfreien Sojamenngen entsprechend der zugesicherten Abnahmemenge zu steigern.

Auch das Thünen-Institut in Deutschland geht davon aus, dass brasilianische Sojabohnenerzeuger spätestens innerhalb von zwei Jahren auf eine höhere Nachfrage nach nicht-gentechnisch verändertem Sojaschrot aus Deutschland reagieren könnten. Der Aufschlag für eine Tonne non-GM-Sojaschrots würden je nach Zertifizierungsstandard bei 60 bis 110 Euro liegen.²⁰

Wie funktioniert die Trennung?

Die Gentechnikfreiheit bei Soja sicherzustellen sei nur ein geringes Problem, sagen die Brasilianer, „darin seien sie erprobt“, denn sie sind der Hauptlieferant gentechnikfreier, konventioneller Soja. Sie säen früher, trennen die Ernte, Transport und Lagerung, um Kontamination zu verringern.

Auf dem Acker: Es ist durchaus üblich, dass auf den Betrieben parallel sowohl konventionelles als auch GV-Soja angebaut wird. Die Betriebe variieren die Anteile je nach Marktlage. Das funktioniert nach Meinung aller Berater und Farmer, ohne dass es zu Verunreinigung der gentechnikfreien Produktion kommen würde, weil Soja fast vollständiger Selbstbefruchter ist. Danach wird oft Mais oder anderes Getreide angebaut, so dass eine Verschleppung bspw. durch im nächsten Jahr auflaufende Soja unterbunden wird.

Ernte und Lagerung: Ein Farmer aus Lucas do Rio Verde meinte, dass bei der Ernte die Schwierigkeiten anfangen. In der Regel werde versucht, erst die gentechnikfreie Soja zu ernten. Aber das sei aufgrund der langen Erntezeit (Mitte Januar bis Mitte Februar) nicht immer möglich. Eine einzige Sojabohne könne die Ernte schon zu „transgênico“ werden lassen, meinte er. Deshalb müsse der Mähdrescher nach dem Einsatz im GV-Soja-Feld gründlich gereinigt und mit einem Kompressor ausgepustet werden. Dazu werden mindestens 5 Stunden Reinigungszeit einkalkuliert. Auch die LKWs müssten gut gereinigt werden.

In der Regel gibt es für konventionelle, also gentechnikfreie Soja nur (noch) wenige Aufkäufer, die ausschließlich gentechnikfreie Ware erfassen. Lagerkapazitäten sind knapp, zumeist muss die eine Ernte verkauft sein, bevor die neue beginnt. Kurz nach der Ernte und Erfassung wird schon ein Großteil verkauft, um entsprechende Menge zu machen. Deshalb bedarf es eines ausgetüftelten Systems bzw. entsprechender Struktur, um die Trennung der gentechnikfreien Soja sicherzustellen. So müssen entsprechende Silos für die gentechnikfreie Ware vorbehalten werden.



Das schränkt, gerade bei den kleinen Händlern, die Flexibilität ein, da sie nicht so große Lagermöglichkeiten haben. Zudem muss entsprechend gereinigt werden. Auch hier ist also ein Mehraufwand nötig.

Beim Wareneingang wird neben anderen Qualitätskriterien (Feuchte- und Proteingehalt) mit einem Schnelltest auch auf „transgênico“ untersucht. Mit einem einfachen Testkit (Streifenfest), kann auf verschiedene „Events“ (also die unterschiedlichen gentechnischen Veränderungen / Eigenschaften) geprüft werden.

Der Export: Wir hatten die Gelegenheit den Hafen von Paranaguá zu besichtigen und mit dem staatlichen Hafenbetreiber zu sprechen. Trennung von GV-Soja und konventioneller Soja ist kein Problem. Es werden sowohl Schüttware als auch Container verladen.

Am einfachsten ist es natürlich, wenn die Erfassungsstelle komplett gentechnikfrei ist, oder so groß, dass sie problemlos nebeneinander Gentechnik- und gentechnikfreie Ware annehmen kann. Wir haben eine große Genossenschaft besucht, die Maßnahmen ergreifen, um 99,99% Gentechnikfreiheit (also die für die Kennzeichnungsfreiheit erforderlichen max. 0,1%) sicherzustellen. Zwar kämen GVO und GVO-freie Ware zum gleichen Ort, aber ab dem

²⁰ Peter, G. und Krug, O. (2016): Die Verfügbarkeit von nicht-gentechnisch verändertem Soja aus Brasilien

Abladen werde getrennt. Das sei kein Problem. Einige Anstrengungen hätten sie zur Sicherstellung gentechnikfreien Saatguts unternommen, aber auch das hätten sie aktuell im Griff. Sie beprobten bei Anlieferung und beim Beladen der Trucks – und verfolgten dann die Ware bis nach Europa. Die Anstrengungen in Brasilien, die Gentechnikfreiheit der Soja sicherzustellen, sind nur dann sinnvoll, wenn sie mit gleicher Intensität bei der See- und Hafen-Logistik und dann auch im Folgenden bis zum Futtermittelbetrieb beibehalten werden.

Marktkonzentration

Ein Problem ist die starke Marktkonzentration derjenigen, die gentechnikfreie Soja annehmen oder verarbeiten. Im Süden gibt es eine einzige Sojamühle: IMCOPA (in Paraná in einem Vorort der Hauptstadt Curitiba), in der Mitte des Landes gibt es weitere Verarbeiter wie Caramuru und Selecta (in Goias), im Norden Amaggi (im Süden von Mato Grosso).



Ein Lagerhändler in der Nähe von Curitiba erklärte, warum er jetzt nur noch mit GV-Soja handelt: An seiner Haustür führen so viele Vermarkter und so viele Produzenten für GV-Soja vorbei, die lukrative Angebote machen. Der Markt für gentechnikfreie Soja hingegen sei klein und zu übersichtlich. Schwierig sei es, wenn man sich mit einem Marktpartner überworfen hat oder sich über den Preis nicht einig geworden ist – dann gäbe es wenige Alternativen.

Auch die Sojamühle IMCOPA, die von 300 Farmern und Kooperativen beliefert wird, berichtet, dass sie zum Zeit-

punkt der Aussaat gerade mal für 60% der Sojamenge, die sie verarbeiten wollen, einen Kontrakt hätten. Ob dann der gesamte andere Teil der gentechnikfreien Erzeugung auch tatsächlich als solche vermarktet werden könne, ist fraglich. Das ist ein Problem, weil dann die Mehrkosten, die den gentechnikfrei erzeugenden Farmern und Aufbereitern entstehen, nicht gedeckt werden. Diese Verluste zu tragen ist hart für alle Beteiligten in der Wertschöpfungskette und führt dazu, dass Farmer umstellen, Händler die Ware nicht mehr annehmen usw. Es brauche Planungssicherheit und Abnahmegarantie, gut wären ihrer Meinung nach 2 bis 3 Jahre Vorlauf.

Deshalb überlegen Farmer, sich zusammenzuschließen, eigene Silos zu bauen, sogar Sojamühlen zu betreiben und selber nach Europa zu liefern. In Mato Grosso gibt es hier schon weitreichende Überlegungen. Ein Zusammenschluss der Farmer könnte entsprechende Volumina bereitstellen und könnte ihren Einfluss beim Aushandeln und Durchsetzen des Premiums erhöhen.

Konzentration beim Saatgut

Bedrohlich ist die Konzentration im Saatgutmarkt. Bei Soja ist Monsanto mit seinen Tochterunternehmen marktbeherrschend.²¹ Zudem hat Monsanto früh angefangen mit Embrapa, einer staatlichen Forschungsorganisation, zusammenzuarbeiten – nicht zuletzt um Zugriff auf brasilianische Sorten zu bekommen.

2013 gab es laut dem brasilianischem Landwirtschaftsministerium 582 registrierte gentechnisch veränderte Soja-Sorten. Damals waren 5 unterschiedliche Events (Eigenschaften) zugelassen. 81,5% sind von privaten Institutionen entwickelt worden, davon 37% von multinationalen Unternehmen und 48% von brasilianischen Unternehmen. Nur 18,5% sind von öffentlichen Institutionen entwickelt worden. Bei den multinationalen Unternehmen hat Monsanto mit 40% den größten Anteil (89 Sorten), gefolgt von Nidera (22%, niederländische Handelsfirma), Syngenta (19%), DuPont (14%) und Bayer (5%). Insgesamt dominiert Monsanto den Markt, denn 99,5% der GV-Soja-Sorten sind mit Techniken entwickelt worden, auf die Monsanto das Patent hat. Zum Vergleich: Bei GV-Mais sind es 53%, bei GV-Baumwolle 77%.²²

Aktuell sind 6 GV-Soja-Events zum Anbau in Brasilien zugelassen,²³ weltweit sind es 30 GV-Soja-Events. Brasilien ist aber auf den europäischen und chinesischen Markt ausgerichtet und lässt neue GV-Sorten erst dann zum Anbau zu, wenn sie dort auch zum Import zugelassen worden sind.

²¹ Auf der Homepage von Monsanto finden sich im Sojabereich die Tochterfirmen Monsoy und Agroeste. Agroeste Sementes wurde von Monsanto im Sept. 2007 aufgekauft. Die Strategie des Konzerns ist u.a., viele Saatgutfirmen aufzukaufen, diese aber unter dem ursprünglichen Firmennamen weiterzuführen (ebenso wie die Saatgut-Marken).

²² Marino, C.C. et al. (7.07.2014): Genetically modified crops: Brazilian law and overview

²³ Marino, C.C. et al. (7.07.2014): Genetically modified crops: Brazilian law and overview, transgen.de und www.isaaa.org

Die in Brasilien zum Anbau zugelassenen GV-Soja-Events sind:

Event	Herbizid-resistenz	Insekten-resistenz	Unternehmen	zugelassen
GTS-40-3-2	Glyphosat		Monsanto	1998
BPS-CV127-9	Imidazolinone		BASF/ Embrapa Partnership (Cultivance)	2009
A2704-12	Glufosinat		Bayer (Liberty Link Soybeans)	2010
A5547-127	Glufosinat		Bayer (Liberty Link Soybeans)	2010
MON87701 X MON89788 (Kreuzung)	Glyphosat	Lepidoptera (versch.)	Monsanto (Intacta) ²⁴	2010
FG 72 ²⁵	Glyphosat, Isoxaflutol		Bayer CropScience	2015

Von den Gentechnik-Events wird vor allem „Intacta“ angebaut (Roundup Ready 2 PRO), die Nachfolgeneration von Monsanto's RR 1. Sie ist ebenso resistent gegen Glyphosat und hat zusätzlich eine Bt-Resistenz gegen eine Schmetterlingsraupe. Sie ist in der Anbausaison 2012/13 eingeführt worden.²⁶

Mittlerweile hat Monsanto seine RR 1 GV-Sojasorte vom Markt genommen (s. auch Deals). Die anderen Sorten wurden von den Farmern nicht benannt, spielen im Anbau also (noch) keine Rolle. Allerdings haben Bayer und BASF in Pressemeldungen angekündigt, ihre GV-Soja-Sorten in Brasilien anbauen zu wollen. Bayer setzt vor allem auf Glufosinat (ein anderes Totalherbizid, das als wahrscheinlich reproduktionstoxisch/fortpflanzungsschädlich eingestuft wird)²⁷ und BASF auf Imidazolinone - nicht zuletzt, weil Glyphosat zunehmend an Wirksamkeit verliert und Resistenzen zunehmen.

Einhergehend mit dem vermehrten Gentechnik-Anbau in Brasilien und auch weil Forschungsinstitutionen mit den Gentechnik-Unternehmen zusammenarbeiten, sind Forschungsfragen und Versuche in den letzten Jahren immer mehr auf GV-Saatgut ausgerichtet worden. Auch die privaten Forschungen der großen Getreidehändler und

Kooperativen prüfen GV-Sorten, ob sie sie ihren Farmern empfehlen können.

In Lucas do Rio Verde konnten wir die private „Fundação Rio Verde“ besuchen. Hier werden Versuche im Auftrag von Saatgutfirmen, örtlichen Großbauern, aber auch der Gemeinde angelegt. In der aktuellen Saison wurden 8 gentechnikfreie Soja-Sorten und 60 GV-Sorten für unterschiedliche Forschungsfragen angebaut. Auf den Flächen zeigte sich zum Beispiel, dass nicht alle GV Sorten den Glyphosateinsatz unbeschadet hinnehmen, diverse Sorten standen auch mit gelben Blättern im Versuchsacker. Angesichts der zunehmenden Nematodenproblematik wurden auch Versuche zu wirkungsvollen Zwischenfrüchten und Gründung durchgeführt, wie uns ein landwirtschaftlicher Techniker zeigte.



Problematisch ist, dass das Angebot an gentechnikfreien (also konventionellen) Soja-Sorten immer weiter verknappt wird. So hat Monsanto bspw. vor zwei Jahren mindestens vier konventionelle Sojasorten vom Markt genommen, berichteten u.a. die Farmer, und das obwohl die Sorten gut und ertragssicher waren. Das macht die Farmer sauer. Mehrere haben betont, dass die Ertragssicherheit und Zuverlässigkeit der Sorten einer der Hauptgründe für sie sei, gentechnikfrei anzubauen oder weshalb sie gerne wieder auf gentechnikfrei zurückwechseln wollen. Höchst problematisch ist, dass neue Sorten mit konventionellem Züchtungsfortschritt (bspw. Ertragssteigerung, Trockentoleranz) ausschließlich als GVO-Variante auf den Markt kommen.

²⁴ www.isaaa.org/gmapprovaldatabase/event/default.asp?EventID=159

²⁵ www.isaaa.org/gmapprovaldatabase/event/default.asp?EventID=251

²⁶ Keine Gentechnik (20.04.2012): Brasilien: Erfolgreiche Sammelklage gegen Monsanto

²⁷ Der Wirkstoff Glufosinat wurde 2007 in der EU als Pflanzenschutzmittel zugelassen, diese läuft zum 31. Juli 2018 aus. Vermarktet wird es als Basta oder Liberty. 2013 hat die EU-Kommission die Bestimmungen für den Wirkstoff Glufosinat geändert, weil trotz nachgereichter Unterlagen durch Bayer, sich Bedenken nicht entkräften ließen und ein Risiko für Säugetiere und Nichtzielarthropoden nicht ausgeschlossen werden könne. Bei Ackerbaukulturen und auch bei bestimmten Gemüsekulturen ist die Anwendung von Glufosinat verboten worden (einschließlich Restbestände). Für andere Kulturen (einige Gemüse-, Obst-, Weinbau-, Zierpflanzenkulturen) wurde die erlaubte Auftragsmenge verringert und es darf nur noch Punkt- oder Streifenbehandlung geben (s. Link). In Deutschland sind keine Glufosinat-haltigen Mittel mehr zugelassen. Anscheinend strebt Bayer eine erneute Zulassung an.

Noch gibt es gute konventionelle Sorten, die sich über die Jahre bewährt haben. Die Erträge seien stabiler und nicht so anfällig für Schädlinge oder starke Regenfälle, berichteten einige Farmer. Die Erhaltung dieser Sorten sei wichtig, auch um Alternativen zu haben.

Alte und neue Deals

Bei der Einführung der ersten GV-Sojabohne (RR 1, Glyphosat-Resistenz) haben sich viele Lagerhändler darauf eingelassen, die Sojaernte bei Anlieferung auf GVO zu untersuchen. Selbst wenn nur wenige Prozentanteile GVO enthalten waren, verlangte Monsanto Lizenzgebühren von der vollen Fracht. Zusätzlich hatte Monsanto beim Verkauf des GV-Saatguts einen hohen Preis verlangt. Farmerorganisationen haben gegen diese Doppeleinahmen des Konzerns geklagt und letztendlich gewonnen. Monsanto muss den Farmern die erhöhten Gebühren zurückzahlen. Um die Auszahlung in Zukunft einzugrenzen, lässt Monsanto beim Kauf der aktuellen GV-Sorte Intacta nun die Bauern unterschreiben, dass sie auf Lizenzrückzahlungen von Monsanto verzichten, berichtete ein Lagerhändler.

Resistenzen breiten sich aus

Schaut man sich die Sojaproduktion in Brasilien an, denkt so mancher Bauer: was für „saubere“ Flächen - was für ein „Grün“. Doch der zweite Blick enthüllt ein eher instabiles Ackerbausystem. In Mato Grosso fuhren wir 120 km und sahen ausschließlich Soja rechts und links der Straße. Natürlich liegt das am November, denn dann ist Soja-Anbauzeit. Gesät wird Mitte Oktober bis Mitte November, geerntet ab Mitte Januar. Erst im brasilianischen Herbst kommt die Folgefrucht, in der Regel Mais. In Paraná sind drei, teilweise sogar vier Ernten im Jahr möglich, in Mato Grosso sind es zwei. Die enge Fruchtfolge und die Klimabedingungen führen zu immensem Schädlings-, Pilz- und Unkrautdruck.

Der Pestizidverbrauch ist erheblich und keineswegs wie versprochen durch die GV-Sorten zurückgegangen. Seit 2011 ist Brasilien Weltmeister bei der Verwendung von „Agrotóxicos“, wie Pestizide dort genannt werden. 2015 wurden Pestizide im Wert von 9,61 Mrd. US-Dollar verkauft.²⁸ Ein Berater erklärte, dass es mindestens 10 Glyphosat-resistente Unkräuter und Gräser gibt, die relevante Schäden verursachen. Das führt dazu, dass vermehrt andere Spritzmittel eingesetzt werden, auch Paraquat und 2,4 D – also Pestizide, die bei uns verboten sind. Bayer und BASF wollen mit neuen GV-Pflanzen auf den Markt, die eine Glufosinat- oder Imidazolinon-Resistenz haben. Einige Farmer stellen sich durchaus die Frage, wie lange das System der engen Fruchtfolge und des intensiven Spritzmitteleinsatzes noch funktioniert.



Beeindruckend für uns Europäer war: Maisdurchwuchs in Soja. Das liegt daran, dass seit kurzer Zeit auch Glyphosat-resistenter Mais in Brasilien angebaut wird. Soja wird per Direktsaat in Maisstoppeln und noch auf dem Acker liegende angeschlagene Kolben gesät. So hat der Mais einen entsprechenden Wachstumsvorsprung. Auf manchen Schlägen hatte man den Eindruck, das stört die Farmer nicht groß, aber ein Farmer sagte, für ihn sind 2 GV-Maispflanzen pro m² ein Problem, weil es dann 30% niedrigere Erträge gibt.

Die Farmer zeigten uns verschiedene Unkräuter mit Glyphosat-Resistenzen. Vor allem „Buva“ war in aller Munde (*Conyza* spp., südamerikanisches Berufskraut). Sowohl in Paraná als auch Mato Grosso ist Buva ein verbreitetes Problem. Aber auch Gräser wie „Amargoso“ (*Digitaria Inularis*, Italienisches Raygras), „Potentiha“ (*Eleusine Indica*, Indische Fingerhirse) und *Bidens Pilosa* (behaarter Zweizahn) seien schwer zu bekämpfen. In Mato Grosso zeigte uns ein Farmer eine „stinkende Erbse“, die tatsächlich sehr unangenehm roch. Bei der Sojaernte mache sie Stress, da



²⁸ Peter, G. und Krug, O. (2016): Die Verfügbarkeit von nicht-gentechnisch verändertem Soja aus Brasilien

er immer höhere Dosen Glyphosat zur Sikkation (Abreifebeschleunigung) einsetzen müsse (5 Liter). Mehrere Farmer berichteten, dass sich „Richard Brasilieros“ oder auch „Poia“ (poaia branca) gerade zu Problemunkräutern entwickelten.

Auch bei bestimmten Schmetterlingsraupen (Lepidoptera und Helicoverpa Arten), die durch das Gift des Bt-Mais eigentlich absterben sollten, entwickeln sich Resistenzen. Sie überleben das Fraßgift und verursachen weiter Schäden. Ein Handelsberater meinte, dass sich die Resistenz gerade bei Lepidoptera-Arten quasi sofort entwickelt und sie innerhalb kürzester Zeit (2 Jahre) total resistent seien. Ein anderes Phänomen ist, dass die Bt-Resistenz funktioniert und dann andere Schädlinge die entstehende ökologische Nische erobern. Zwar werden aktuell Bt-Mais-Pflanzen mit unterschiedlichen Insektengiften auf den Markt gebracht. Trotzdem war ein Pflanzenbauberater skeptisch und besorgt, weil er glaubt, dass die Resistenzen schnell durchbrochen werden könnten.

Landfrage und Umweltprobleme

Große Konflikte gibt es nach wie vor in der Landfrage. Landlose müssen sich unter erheblichen Mühen ihr Recht auf „produktives Land“ erkämpfen.²⁹ Es kommt nach wie vor zu Verhaftungen und Ermordungen. Für manche Gruppen, wie Nachfahren ehemaliger Sklavenarbeiter, ist es noch schwerer, überhaupt an Flächen zu kommen, die für eine Subsistenzwirtschaft ausreichen würden. Obwohl ihnen die Flächen rechtlich zustehen, wissen Großgrundbesitzer dies zu verhindern. Nach wie vor werden Indigene mit brutaler Gewalt vom Land vertrieben. Auch außerlandwirtschaftliche Investoren kaufen in Brasilien Land auf.

Viele der Gebiete, in denen jetzt Soja wächst, waren noch vor 20 Jahren Cerrado (eine artenreiche Savanne) oder auch Amazonas-Regenwald. Abgeholzt wurde zunächst für Viehwirtschaft oder Eukalyptus-Plantagen. Erst später wurden dort Soja und andere Exportprodukte angebaut. Zwar gibt es das Regenwaldmoratorium, das 2016 auf unbestimmte Zeit verlängert wurde, laut Greenpeace die wirkungsvollste Maßnahme gegen Abholzung. Trotzdem werden im Amazonas und im Cerrado weitere Flächen gerodet, vor allem weil die Soja-Nachfrage aus China jährlich um 10% wächst.



Zwischenfazit

Sofern Europa und auch Deutschland überhaupt weiter Importsoja beziehen wollen, müssen wir absichern, dass dies gentechnikfrei ist, aber auch, dass andere ökologische und soziale Mindestkriterien eingehalten werden. Ein Ansatz kann der des ProTerra®-Standards sein, der 2006 geschaffen wurde und die Baseler Kriterien für verantwortungsvollen Soja-Anbau integriert. Es bedarf einer klaren Nachfrage, Zeithorizonten und Abnahmesicherheiten. Die brasilianischen Farmer und Händler haben zugesichert, dass sie liefern können und auch gerne wollen.

Viele Brasilianer, die wir getroffen haben, haben eine hohe Meinung von Europäern. Ein Handelsberater sagte, wenn es eine Chance gibt, die Abholzung und den immensen Pestizidverbrauch zu stoppen, dann indem aus Europa entsprechende Nachhaltigkeitskriterien an Importsoja gestellt werden. Der Wirtschaftskurs Brasiliens wird sich daran messen lassen müssen, ob die Vernichtung wertvoller ökologischer Gebiete sowie soziale Armut und Unterdrückung noch weiter steigen oder zurückgedrängt werden können.

Entwicklung der „ohne Gentechnik“ Erzeugung in Deutschland

In Europa gilt seit 2004 eine Kennzeichnungsverordnung für gentechnisch veränderte Lebens- und Futtermittel. Danach müssen alle Produkte, die gentechnisch veränderte Rohstoffe enthalten, gekennzeichnet werden: Enthält eine Pizza oder eine Futtermittelmischung z. B. ein Rapsöl, das

²⁹ Während der Militärregierung wurde 1964 das sog. „Bodenstatut“ verabschiedet. Dieses legte rechtlich fest, dass alle Brasilianer die Möglichkeit haben sollten, Land zu besitzen beziehungsweise zu erwerben, da das Land eine „Sozialfunktion“ aufweise. Erfüllt ein bewirtschaftetes Land diese Sozialfunktion nicht, kann es zum Zwecke der Umverteilung vom Staat enteignet werden. Zur Durchführung der Agrarreform und Überprüfung der Sozialfunktion gründete die Militärregierung 1970 das Nationale Institut für Kolonialisierung und Agrarreform (INCRA). Als 1988 eine neue brasilianische Verfassung in Kraft trat, hatten Großgrundbesitzer durchgesetzt, dass die Möglichkeiten der Regierung Land zu enteignen verfassungsrechtlich eingeschränkt wurden. Ab da durften „produktive Ländereien“ auf keinen Fall mehr enteignet werden. Die im Bodenstatut festgesetzte Sozialfunktion wurde jedoch 1988 bekräftigt und das Recht des Kongresses, eine Agrarreform durchzuführen, ist bis heute in der brasilianischen Verfassung in Kapitel III Artikel 184 bis 191 festgeschrieben. Auf dieses Recht berufen sich auch im aktuellen Konflikt um die Umverteilung des Landes die verschiedenen Akteure.

Quelle: Justus von Liebig Universität Gießen, Projekt Internationales Konfliktmonitoring (2011/2012): Der Landkonflikt in Brasilien. Kampf um eine Agrarreform und deren gesellschaftspolitische Strukturbedingungen.

aus gentechnisch verändertem Raps gepresst wurde, muss dies in der Zutatenliste kenntlich gemacht werden. Die Kennzeichnung erfolgt pro Komponente, spätestens ab einem Anteil von 0,9%. Auch darunter muss gekennzeichnet werden, wenn die Verunreinigung nicht zufällig oder technisch unvermeidbar war. Das gilt auch für hochverarbeitete Produkte wie raffinierte Öle oder Sojalecithin.³⁰ Diese Kennzeichnungsverordnung hat dafür gesorgt, dass VerbraucherInnen erkennen können, ob Gentechnik-Pflanzen in den Produkten eingesetzt wurden. Da Gentechnik auf dem Teller von einem Großteil der Bevölkerung abgelehnt wird, hat sich der Lebensmitteleinzelhandel dafür entschieden, kein mit Gentechnik gekennzeichnetes Produkt in seine Regale zu stellen. In der EU-Bio-Verordnung ist der Einsatz von Gentechnik verboten.

Die große Lücke in dieser Pflichtkennzeichnung ist, dass tierische Produkte, also Milch, Eier und Fleisch nicht gekennzeichnet werden müssen, auch wenn die Tiere Gentechnik-Futtermittel gefressen haben. Um diese Kennzeichnungslücke zu schließen, gab es einen jahrelangen Streit. Kritische Bauern-, Umwelt- und Verbraucherorganisationen versuchen seit dem, diese Kennzeichnungslücke zu schließen - bislang erfolglos.

Seit 2008 gibt es jedoch eine freiwillige Möglichkeit der Auslobung „ohne Gentechnik“, wenn die Tiere ohne gentechnisch veränderte Pflanzen gefüttert worden sind.³¹ Geringfügige Verunreinigungen von bis zu 0,9 Prozent je Futtermittelzutat werden toleriert (wie auch bei der Pflichtkennzeichnung bei Lebensmitteln), sofern sie zufällig oder technisch unvermeidbar waren. Es gibt strenge Fristen, wie lange die Tiere gentechnikfrei gefüttert werden müssen.³²

Der „ohne Gentechnik“ Markt wächst

Anfangs war es ein zähes Ringen, tierische Produkte „ohne Gentechnik“ im Markt zu platzieren. Der Lebensmitteleinzelhandel (LEH) hatte seine Vorbehalte, aber auch die Branchenverbände. Die Befürchtung war, wenn ein „ohne Gentechnik“ Produkt neben einem „normalen“ tierischen Produkt steht, könnte der Verbraucher dieses ja ablehnen. 2005 wagte die Upländer Bauernmolkerei zusammen mit dem Handelsunternehmen tegut... den Vorstoß und brachte eine konventionelle Milch mit „ohne Gentechnik“- Kennzeichnung auf den Markt. Viele große



Molkereien sahen das als Affront. Im September 2008 – nach der Reform der „ohne Gentechnik“ Kennzeichnung – war FrieslandCampina die erste große Molkerei, die ihre Trinkmilch der Premiummarke „Landliebe“ mit einem „ohne Gentechnik“ Logo auslobte - und daraufhin eine Umsatzsteigerung von 15% zu verzeichnen hatte!

Die Molkereibranche tobte, doch der Lebensmitteleinzelhandel entschied sich letztendlich dafür, die Premiummarke ins Sortiment aufzunehmen. Auch das Qualitätsfleischprogramm Neuland war eines der ersten, die „ohne Gentechnik“ labelten. Nach und nach kamen verschiedene Markenhersteller vor allem mit Käse „ohne Gentechnik“ auf den Markt, darunter Zott, Goldsteig, Bauer, Rotkäppchen, Bergbauern und auch der Arla-Konzern. Auch im Bereich Schaleneier tat sich einiges – nicht zuletzt durch den Druck vom Lebensmitteleinzelhandel.³³

Ein starkes Signal aus dem Einzelhandel gab es 2013, fast alle großen deutschen LEHs (mit Ausnahme von Aldi und Metro) unterzeichneten die sog. „Brüsseler Soja-Erklärung“, darin forderten sie die brasilianische Sojabranche auf, langfristig ausreichende Mengen gentechnikfreier Sojabohnen für die Tierfütterung in Europa sicherzustellen.³⁴ Da der LEH je nach Produkt einen relativ großen Anteil an Eigenmarken im Sortiment hat, ist er ein Schlüsselfaktor. 38% des Umsatzes im LEH werden mit Eigenmarken gemacht. Bei Frischeprodukten liegt der Anteil laut Nielsen bei 54%, bei Trinkmilch hat der LEH sogar einen Anteil von 77,5%.³⁵

Nachdem es 2014 erhebliche Marktturbulenzen um die Frage seitens der Geflügelwirtschaft gab, ob gentechnik-

³⁰ EU-VO (EG) Nr. 1829/2003 und 1830/2003

³¹ Seit Mai 2008 ist das EG-Gentechnik-Durchführungsgesetz (EGGenTDurchfG) in Kraft (www.gesetze-im-internet.de/eggentdurchf/).

³² <http://www.ohnegentechnik.org/fuer-unternehmen/rahmenbedingungen-auslobung-ohne-gentechnik/>

³³ Hissting, A. (2014): Raus aus der Nische. Lebensmittel „Ohne Gentechnik“ - ein Situationsbericht. In: Der Kritische Agrarbericht 2014. www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2014/KAB2014_262_266_Hissting.pdf

³⁴ Brüsseler Soja-Erklärung (2013). www.ohnegentechnik.org/sojaerklaerung

³⁵ Hissting, A. (2014): Raus aus der Nische. Lebensmittel „Ohne Gentechnik“ - ein Situationsbericht. In: Der Kritische Agrarbericht 2014. www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2014/KAB2014_262_266_Hissting.pdf

freie Soja überhaupt noch verfügbar ist,³⁶ hat sich der Bundesverband des Deutschen Lebensmittelhandels 2015 klar positioniert: Einerseits zur gentechnikfreien Fütterung, aber auch perspektivisch zur Fütterung europäischer Eiweißfuttermittel.³⁷ Zu den Unterzeichnern dieser sehr weit gehenden Aussage gehören neben Rewe und Edeka auch die Discounter Lidl und Aldi.

Mittlerweile hat der Handel bei Eiern und Geflügel frisches Fleisch die gentechnikfreie Fütterung bei seinen Eigenmarken nahezu zu 100% umgesetzt. Vorreiter waren Rewe und Edeka. Die Produkte werden als „ohne Gentechnik“ gekennzeichnet und die Tiere entsprechend gefüttert.³⁸ Derzeit folgt die Frischmilch. Bereits im Sommer 2015 stellten die Discounter Norma, Lidl und Aldi im Süden Frischmilch ihrer Eigenmarke ohne Gentechnik ins Regal.³⁹ 2016 folgte Norddeutschland. Lidl erklärte, dass sie ab Juli 2016 deutschlandweit die Frischmilch ihrer Eigenmarke „Milboa“ nur noch mit dem „ohne Gentechnik“-Siegel vermarkten wollen. Käsesorten sollen folgen. Lidl zahle dafür „einen gemeinsam vereinbarten Zuschlag“ an die Bauern, um die höheren Kosten für zertifiziert gentechnikfreies Futter zu decken. Langfristig plane Lidl im Molkereisortiment ausschließlich auf gentechnikfreie Produkte zu setzen.⁴⁰ In Schleswig-Holstein bietet Aldi Nord seit Mitte Mai eine regionale Weidemilch unter der Eigenmarke „Meierkamp“ an. Gefüttert werden ausschließlich Futtermittel ohne Gentechnik. Der Discounter prüft die Ausweitung von Weidemilch auf weitere Regionen.⁴¹

Auch die Molkerei Arla Foods (unter den Top Ten in Europa) steigt um. 80% der erfassten Milch im Arla-Werk Upahl sind „ohne Gentechnik“ erzeugt. Der Aufschlag liegt bei 1 Cent pro Kilogramm Milch. Ab 2017, so ein Arla Sprecher, sollen auch ihre Markenprodukte (Arla und Hansano) als „ohne Gentechnik“ gekennzeichnet sein.⁴² Auch Rewe hat im November 2016 angekündigt, dass es ab Januar in allen Märkten zertifiziert gentechnikfreie Eigenmarken-Milch geben soll. Danach folge Käse und je nach Verfügbarkeit Quark und Sahne. Der Verband Lebensmittel ohne Gentech-

nik (VLOG) schätzt, dass bis Ende 2017 der gesamte LEH nur noch Eigenmarken-Milch ohne Gentechnik verkaufen wird.⁴³

Seit Oktober 2016 liefern die Erzeugergemeinschaften Traunstein und Miesbach in Bayern Rindfleisch „ohne Gentechnik“, ein logischer Schritt für die Zweitnutzung der Kühe, die Milch ohne Gentechnik erzeugen.⁴⁴ Voraussetzung ist neben der Fütterung auch die Zertifizierung des Schlachthofes. Laut Lebensmittelzeitung gibt es ebenso Potenzial bei Aquakulturen, das Fischfutter sei ohnehin schon gentechnikfrei, hier fehle noch die Prüfung und Lizenzierung. Früher oder später wird auch der Schweinefleisch-Bereich in Bewegung kommen, so wie jetzt in England bei Waitrose (eine britische Supermarktkette), meint der VLOG. Allerdings sei der Schweinebereich schwieriger umzugestalten als die Geflügelindustrie, da die Schweinemast nicht vertikal integriert ist, so der VLOG. Das bedeutet, dass die Schweineerzeuger nicht unbedingt an bestimmte Schlachtunternehmen und Futtermittelhändler gebunden sind. Auch lässt sich der Mehrpreis für die gentechnikfreie Fütterung schlechter am Markt wieder bekommen, da hauptsächlich Teilstücke und verarbeitete Ware vermarktet werden. Allerdings hat sich der LEH die Gentechnikfreiheit in den Eigenmarken auf die Fahnen geschrieben, ein Versprechen, von dem er sich nur schwer wieder zurückziehen kann. Da GVO-frei aber auch ein gutes Marketinginstrument ist, wird der LEH sicherlich kreative Lösungen finden.

Sojaverbrauch

Der Import an Soja-Futtermitteln lag 2014/15 laut Deutschem Verband Tiernahrung (DVT) bei 4,5 Millionen Tonnen Sojaschrotäquivalenten pro Jahr. Das meiste Soja in Deutschland wird an Schweine verfüttert (2,6 Millionen Tonnen Sojaschrotäquivalente 2014/2015), danach folgen Geflügel (1,5 Millionen Tonnen) und Rinder (0,4 Millionen Tonnen). Der Anteil an „kennzeichnungsfreiem Futter“⁴⁵ lag in der Geflügelmast bei 50-60% (2012: 70-80%), bei Legehennen bei 50-60% (2012: 40%), beim Milchvieh bei ca. 30% (2012: 6-10%), bei Schweinen bei weniger als 1%.⁴⁶

³⁶ Siehe Fußnote 17. Ausführlichere Informationen dazu in: Nürnberger, M. (2015): Konzernprofite vor Gesellschaftsinteressen, Entwicklungen und Trends 2014. In: Kritischer Agrarbericht 2015.

www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2015/KAB2015_237_246_Nuernberger_Volling.pdf

³⁷ BVLH (05.05.2015): Position zur strategischen Entwicklung der Eiweißfütterung von Nutztieren.

www.bvlh.net/fileadmin/redaktion/downloads/pdf/Positionen/BVLH-Positionspapier_Eiweissfuetterung_2015.pdf

³⁸ VLOG (2.03.2016): Umfrage: 98 Prozent der Eier in „Ohne Gentechnik“-Qualität

www.ohnegentechnik.org/fileadmin/ohne-gentechnik/presse/p_160322_98Prozent_OG_final.pdf

³⁹ www.ohnegentechnik.org/aktuelles/nachrichten/2015/juni/auch-lidl-mit-og-milch/

⁴⁰ www.ohnegentechnik.org/aktuelles/nachrichten/2016/mai/og-milch-bei-lidl/

⁴¹ www.ohnegentechnik.org/aktuelles/nachrichten/2016/mai/mehr-gentechnik-freie-milch-bei-arla-und-aldi/

⁴² Ehlers, E. (29.11.2016): Molkerei Upahl stellt auf neuen Standard um / Handelsketten fordern Wechsel. Ostseezeitung.

⁴³ Telefonat Alexander Hissting, VLOG.

⁴⁴ Tewes, W. (4.11.2016): Handel forciert gentechnikfreie Sortimente. Lebensmittelzeitung

⁴⁵ Das meint Futtermittel, die nicht nach EU-Kennzeichnungsverordnung als „enthält Gentechnik“ etc. gekennzeichnet sind. Nach dieser müssen auch Futtermittelkomponenten, deren GVO-Anteil höher als 0,9% liegt (aber auch darunter, wenn nicht nachweisbar ist, dass die Verunreinigung zufällig oder technisch unvermeidbar war), gekennzeichnet werden.

⁴⁶ Peter, G. und Krug, O. (2016): Die Verfügbarkeit von nicht-gentechnisch verändertem Soja aus Brasilien

	2014/15 Verbrauch Soja (Mio T)	Anteil kennzeichnungsfreies Futter (%)	Umgerechnet in Mio T (sehr grob!)	2011 Verbrauch Soja (geschätzt) (Mio T)	Anteil kennzeichnungsfreies Futter (%)	Umgerechnet in Mio T (sehr grob!)
Schweine	2,6	< 1	0,02	2,5	< 1	0,02
Geflügel	1,5	Mast 50 - 60 Eier 50 - 60	0,83	1,2	Mast 70 - 80 Eier 40	0,66
Milchvieh	0,4	30	0,12	0,8	15	0,12
(Summe)			0,97			0,8

Nach den Angaben des DVT werden in der deutschen Viehwirtschaft etwa 900.000 bis 1 Million Tonnen non-GVO-Sojaschrotäquivalente verfüttert.

Die gentechnikfreie Soja-Erzeugung in Europa

Auch die europäische Sojaproduktion wächst. Der Verein „Donau Soja“ prognostizierte für 2016 eine europäische Sojaernte von 9,1 Millionen Tonnen, das wäre ein Zuwachs von 13,7% gegenüber 2015. Die Anbauflächen für Soja in Europa seien 2016 um 4,4% auf 4,3 Millionen Hektar gestiegen. Für gentechnikfreie Soja lag der Aufpreis bis Mai zwischen 30 und 70 €/Tonne. Über die Hälfte der europäischen Sojaproduktion kommt aus der Ukraine (Anbau auf 2,2 Millionen Hektar). Dort ist – wie im Rest Europas – der Anbau von GV-Soja nicht erlaubt.⁴⁷ Trotzdem wird dort zum Teil Gentechnik-Soja angebaut. In Frankreich vergrößerte sich die Soja-Anbaufläche um 11,8% auf 113.000 Hektar. Zuwächse gab es auch in Italien, Rumänien, Serbien und Russland. Geschrumpft ist die Soja-Anbaufläche in Ungarn, Österreich und Moldawien.⁴⁸

Auch in Deutschland nimmt der Anbau von Soja und heimischen Leguminosen zu. Laut Zahlen des statistischen Bundesamtes hat der Anbau von Körnerleguminosen 2015 um 74% (im Vergl. zu 2014) zugenommen und lag bei ca. 160.400 Hektar. 2016 soll er noch mal auf 187.700 Hektar gestiegen sein. Der Anteil der Sojaanbaufläche lag 2016 bei ca. 15.200 Hektar und soll sich seit 2012 mehr als verdreifacht haben.⁴⁹

In den letzten Jahren ist der Anteil von Rapsschrot in den Mischfüttermitteln laut UPOV immer weiter nach oben gegangen. Während Raps um 5% (insg. 2,9 Millionen Tonnen) und Sojaschrot um 4% (insg. 3,1 Millionen Tonnen)

zunimmt, schrumpft der Anteil anderer Ölschrote.⁵⁰ Der erhöhte Verkauf an Rapsextraktionsschrot (RES) sei darauf zurück zu führen, dass Milchviehbetriebe verstärkt RES als heimische Eiweißquelle einsetzen, um die steigenden Nachfrage nach „ohne Gentechnik“ gelabelten Milchprodukten bedienen zu können.⁵¹

Nachfrage in Europa

Auch in anderen europäischen Ländern wächst anscheinend die Nachfrage nach gentechnikfreier Sojafütterung. 2014 wurden laut ProTerra und Donausoja folgende Mengen non-GM Sojaschrot in der EU nachgefragt⁵²:

	Mio T
Deutschland	1
Italien	0,8
Frankreich	0,7
Skandinavien	0,745

Diskutiert wird auch, ob es in Europa eine einheitliche „ohne Gentechnik“ Kennzeichnung geben soll. Zuletzt wurde diese Frage Anfang Dezember von den VertreterInnen des Europäischen Netzwerks Gentechnikfreier Regionen diskutiert. Dort wurde über eine einheitliche „ohne Gentechnik“ Regulierung und über den grenzüberschreitenden Handel mit gentechnikfreien Produkten diskutiert. Das Europäische Netzwerk sieht eine klare Notwendigkeit für ein gemeinsames europäisches Konzept. Ein harmonisiertes System würde das Vertrauen der Verbraucher und gleichzeitig die gentechnikfreie Lebensmittelherstellung in der EU fördern, so die Netzwerkvertreter.^{53,54} Bislang haben Deutschland, Österreich, Frankreich, Luxemburg und einige Regionen Italiens nationale Auslobungsvorschriften für „GVO-freie“ Produkte.

⁴⁷ Europa ist quasi Gentechnik-Anbaufrei. Zum Anbau erlaubt ist lediglich eine GV-Maissorte MON810. Dieser wächst auf gerade mal 0,11% der europäischen Ackerfläche. 99% davon wächst in Spanien und Portugal, die Anbauzahlen sind stark rückläufig (Näheres dazu bei Volling, A. und Nürnberger, M. im Kritischen Agrarbericht 2017: Ernährungssouveränität statt Konzernmacht).

⁴⁸ www.ohnegentechnik.org/aktuelles/nachrichten/2016/juni/weiterer-anstieg-bei-europaeischer-soja/

⁴⁹ www.bmel.de/DE/Landwirtschaft/Pflanzenbau/Ackerbau/_Texte/Eiweisspflanzenstrategie.html

⁵⁰ www.ufop.de/presse/aktuelle-pressemittelungen/immer-mehr-rapsschrot-im-mischfutter/

⁵¹ s. Link (www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/Pflanze/Rapsschrot-bleibt-konkurrenzfaehig_article1475150445.html?utm_source=Newsletter29092016&utm_medium=E-Mail-Newsletter&utm_term=24112014&utm_campaign=Agrarnews)

⁵² ProTerra und Donau Soja (2015): Non-GMO Soy Synopsis: Global supply of certified non-GMO Soy.

⁵³ s. Link (www.umwelt.nrw.de/presse/detail/news/2016-12-05-workshop-des-europaeischen-netzwerks-gentechnikfreier-regionen-in-der-nrw-landesvertretung-in-bruessel/?tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=7286b11294cf350ebec1035dd51b545e)

⁵⁴ Das Europäische Netzwerk gentechnikfreier Regionen ist ein Zusammenschluss von 64 Regionen aus neun europäischen Staaten. Die Regionen haben das Ziel, den gentechnikfreien Anbau auf ihrem Gebiet zu gewährleisten. <http://gmofree-euroregions.regione.marche.it/Home.aspx>.

Ausblick und Empfehlungen

Langfristiges, soziales und ökologisches Ziel muss natürlich eine regionale, artgerechte Fütterung sein. Das heißt auch, den Konsum an tierischen Produkten zu reduzieren, unsere Landwirtschaft und unseren Konsum vielfältiger und klimaschonender zu entwickeln und Ernährungssouveränität auf beiden Seiten des Atlantiks sicherzustellen.

Auf diesem Weg sollte jeder, von den VerbraucherInnen über die Bäuerinnen und Bauern, den Lebensmittelverarbeitern bis zum Handel und zur Politik Verantwortung übernehmen. Das sich viele auf den Weg machen, ist zum Beispiel an der steigenden Nachfrage nach Bio-Produkten und nach Produkten „ohne Gentechnik“ zu sehen. Mit der klaren Nachfrage nach tierischen Produkten „ohne Gentechnik“ seitens der VerbraucherInnen und entsprechender Angebotserweiterungen des Lebensmitteleinzelhandels können wir vermehrt Signale setzen, dass gentechnikfreie Futtermittel gewünscht sind. Dies wird Einfluss auf die Anbauentscheidungen in Brasilien haben und kann so auch den weltweiten Anbau von GV-Pflanzen zurückdrängen. Politik ist gefordert, um diese Entwicklungen zu unterstützen.

Einen Schritt ist der Lebensmitteleinzelhandel in Deutschland mit seiner Positionierung gegangen: „Die überwiegende Mehrzahl der Unternehmen des Lebensmitteleinzelhandels (...) fordert vorrangig für ihre Eigenmarkenprodukte eine Nutztierfütterung, die auf den Einsatz von gentechnisch veränderten Futtermitteln verzichtet. Damit kommen sie ihrem Anspruch an eine verantwortungsvollere Produktion von tierischen Erzeugnissen sowie den Erwartungen deutscher Verbraucher an gentechnikfreie und gentechnikfrei erzeugte Lebensmittel nach. Die Gentechnikfreiheit von Futtermitteln kann auch durch eine stärkere Fokussierung auf europäische Eiweißquellen erreicht werden. Dies funktioniert aber nur, wenn zeitgleich u. a. der Leguminosenanbau in Europa durch entsprechende Nachfrageimpulse gefördert und ausgeweitet wird.“⁵⁵

Es ist davon auszugehen, dass die Nachfrage in Deutschland nach gentechnikfreier Soja weiterhin wächst. Bei Geflügelmast und Legehennen, bei Aquakultur und vor allem im Schweinemastbereich wird sich der Bedarf an gentechnikfreier Soja erhöhen. Der VLOG rechnet mit einer Nachfrage von 1,5 bis 1,7 Millionen Tonnen in 2 bis 3 Jahren.⁵⁶

Die Brasilianer, mit denen wir gesprochen haben, haben klar gemacht, dass ihnen an der gentechnikfreien Sojaerzeugung liegt und dass sie diese gerne wieder erhöhen wollen. Dazu brauchen sie längerfristige Abnahmeverträge mit einem Zeithorizont von 2 bis 3 Jahren und einem gesichertem Premium, so dass sie ihren Mehraufwand für



die Trennung der gentechnikfreien Soja am Ende auch ersetzt bekommen. Es bedarf aber auch mehr Transparenz im Marktgeschehen durch die Kette von den Sojaerzeugern in Brasilien bis zu den Abnehmern hier, damit die Entwicklungen des „ohne Gentechnik“ Marktes in Deutschland und Europa auch in Brasilien wahrgenommen und analysiert werden können.

Aber auch die Bäuerinnen und Bauern in Europa und Deutschland sind gefragt. Die aktuelle Lage auf den Höfen ist schwierig, in den letzten Jahren brachen die Erzeugerpreise – nicht zuletzt aufgrund der Überproduktion – bei Milch und Fleisch (aber auch Getreide etc.) stark ein. Der Druck ist hoch, Kosten einzusparen. Es gibt noch zu wenig wirtschaftliche Perspektiven, die gesellschaftlichen und auch von vielen Bäuerinnen und Bauern gewollten Änderungen in der Tierhaltung und in der Fütterung anzugehen. Wenn die Bäuerinnen und Bauern diese Schritte gehen, dann brauchen sie auch gesellschaftliche Unterstützung – bspw. in Form von der Bereitschaft, für qualitätsorientierte, artgerechtere und gentechnikfreie Lebensmittel mehr Geld zu zahlen.

Auch der Lebensmitteleinzelhandel ist hier gefragt. Der derzeitige Aufpreis für Milch „ohne Gentechnik“ von einem Cent pro Liter ist das Minimum. Vor allem wenn die gentechnikfreie Fütterung zum Standard werden sollte, wie es sich aktuell im Milchbereich abzeichnet, muss die Gentechnikfreiheit entsprechend mit auskömmlichen Erzeugerpreisen stärker honoriert werden.

Autorin: Annemarie Volling, Gentechnik-Expertin der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL). www.abl-ev.de.

Dank an alle, die mir diese Einblicke mit ermöglicht haben!

⁵⁵ BVLH (05.05.2015): Position zur strategischen Entwicklung der Eiweißfütterung von Nutztieren. www.bvlh.net/fileadmin/redaktion/downloads/pdf/Positionen/BVLH-Positionspapier_Eiweissfuetterung_2015.pdf

⁵⁶ Peter, G. und Krug, O. (2016): Die Verfügbarkeit von nicht-gentechnisch verändertem Soja aus Brasilien

Kontakt

Maria Heubuch, MdEP
Die Grünen/EFA
Europäisches Parlament
Rue Wiertz 60 – ASP 4F366
B-1047 Brüssel
Tel: +32 2 284 5335
maria.heubuch@ep.europa.eu
www.maria-heubuch.de

Autorin

Annemarie Volling
Gentechnik-Expertin
Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) e.V.
volling@abl-ev.de



Fotos (c) Annemarie Volling



Die Grünen | Europäische Freie Allianz
im Europäischen Parlament